

Steuer Sorgen.

Die von der Regierung bisher mitgeteilten neuer Steuerpläne haben in landwirtschaftlichen Kreisen schwere Besorgnisse hervorgerufen. Allgemein ist man der Auffassung, daß derartige Belastungen nicht getragen werden können und gibt dem in zahlreichen Entschuldigungen Ausdruck. Eine di. bezgl. Kundgebung des Reichs-Landbundes stellt die auf insgesamt 154 Milliarden Papiermark berechneten künftigen Belastungen des Reichs Etats die vorläufigen Einnahmen von jährlich bestenfalls 80 Milliarden Papiermark gegenüber. Es verbleibe mithin immer noch ein jährlicher Fehlbetrag von über 70 Milliarden Papiermark.

Trotzdem besteht für den Reichs-Landbund kein Zweifel darüber, daß bis an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit gegangen werden muß, um den uns aufzuerlegenden Verpflichtungen so lange wie möglich gerecht zu werden. Dauernd fähig zur Ausbringung hoher Leistungen bleibe das deutsche Volk jedoch nur, wenn die Betriebsvermögen ungeschmälert erhalten bleiben. „Die Steuerpläne der Regierung“ — erklärt der Reichs-Landbund — „bewirken das Gegenteil: sie bedeuten z. T. nichts anderes als die verkappte Verstaatlichung der Produktionsmittel. Wo diese bislang zur Anwendung gelangte, hat sie eine verhängnisvolle Minderung der Produktion zur Folge gehabt. Ein solches Verfahren muß dazu führen, daß große Teile des aber seine wirtschaftliche Tragfähigkeit hinaus belasteten Volkvermögens dem Auslande in die Hände gespielt werden.“

Wer sich der schweren Verantwortung für das Schicksal des deutschen Volkes bewußt bleibt, und wenn es mit der Abtragung unserer Verpflichtungen ernst ist, darf gewalttätigen Eingriffen in die Substanz des deutschen Volkvermögens niemals zustimmen. Schmälerung der Vermögensmasse führt unweigerlich zu Verarmung und Zahlungsunfähigkeit.

Die Gesamtausgaben des Reiches müssen vom Gesamtvolke getragen werden. Mit jeder weiteren Besteuerung des Volkes muß künftig der Ausbau der indirekten Steuern Hand in Hand gehen. Nach Abschätzung der an den Feindbund zu liefernden Sachleistungen werden beide Steuerquellen im gleichen Umfange ausgeschöpft werden müssen.

Die Landwirtschaft vermag neue Lasten nur

schwer zu tragen. Sie fordert, daß die Pflichten der kommenden Steuern gerecht verteilt wird. Sie ist o. f. wie bisher, wenn ihre Leistungsfähigkeit mit dem gleichen Maße gemessen wird, wie die der anderen Berufe. Gegen Maßnahmen aber, die ihre Existenzgrundlage untergraben, wird sich die deutsche Landwirtschaft mit aller Schärfe zur Wehr setzen.“

Die Erfassung der Gold- oder Realwerte.

Von Rudolf Bartel.

Im Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates ist ein Antrag Albrecht u. Gen. eingebracht worden, der sich für die Besteuerung der Goldwerte auspricht. Der Antrag gibt eine Definition dieses neu geschaffenen Begriffes und zwar dahingehend, daß unter Unterscheidung zwischen Geldkapital und Sachkapital die Auffassung vertreten wird, daß das Geldkapital durch den Zusammenbruch der Goldwährung Verluste bis 90 Prozent erfahren hat, die dem Sachkapital erspart geblieben resp. ihm sogar zugute gekommen sind.

Dieser Antrag enthält trotz seines detaillierten und scheinbar logischen Aufbaues einen völlig unlogischen Schluß, denn er überträgt eine im Ausland vor sich gehende, spekulative Entwertung der Marknote auf das Inland, wo diese Entwertung nicht in gleichem Umfange und nicht bei allen Gelegenheiten zum Ausdruck kommt und wo die Regierung mit allen Mitteln einer wirtschaftlich völlig verkehrten Zwangswirtschaft diese Entwertung hintenan zu halten bemüht bleibt. Dann aber rechnet der Antrag, wenn er Berechtigung haben sollte, ebenso wie die ganze Tendenz der Erfassung der Gold- und Realwerte mit dem dauernden Tiefstand der deutschen Valuta und drückt somit unausgesprochen die Auffassung aus, daß die Regierung keinen Weg kennt und keinerlei Hoffnung hegt, die deutsche Valuta zu heben.

Dieses indirekte Eingeständnis wäre aber der Todesstoß für das Wirtschaftsleben des Deutschen Reiches und Volkes. Wollen wir überhaupt wieder hochkommen, wollen wir die Hoffnung nicht untergehen lassen, wenigstens unseren Kindern gesunde, wirtschaftliche Verhältnisse zu hinterlassen, dann muß der Markt

fürs gehoben und eine stabile Valuta wieder aufgebaut werden.

Den Bahnweg des künstlich konstruierten Unterchiedes zwischen Geldkapital und Sachkapital, erkennt man am besten an einem Beispiel. Sparfassen haben ihre Einlagen früher, bis vor dem Kriege, in Goldmark erhalten und sich dagegen Sachgutwerte (Hypotheken usw.) in Goldmark hingelegt. Sie zahlten jetzt ihre Einlagen in Papiermark zurück, haben zumeist ihre Goldmark Sachwerte behalten und sollen nun nach der Definition des Antrages Albrecht u. Gen. in ihren Sachgutwerten einen um 90 Prozent höheren Wert in der Hand haben, als sie in Papiermark zurückzahlen dürfen.

Aus diesem Beispiel erhellt der ganze Unsinn der Goldwertvorliebe, der aber am besten noch dadurch zu widerlegen ist, daß man auf den Goldfachwert der Eisenbahnen usw. hinweist, für die jetzt nicht einmal in Papiermark eine Rentabilität herauszukommen ist. Man hat vor dem Kriege allein den Goldfachwert der preussisch-hessischen Eisenbahnen auf 27 Milliarden Mark geschätzt. Jetzt sind sie nicht einmal mehr in Papiermark rentabel. Und wird man dem Herrn Eisenbahnminister diesbezügliche Vorhaltungen machen, wird er mit Recht entgegnen, daß die Bahnen durch den Krieg und infolge des Krieges heruntergewirtschaftet worden sind, daß ein Vergleich mit den früheren Verhältnissen absolut nicht angängig sei und daß die Bahnen erst wieder, um rentabel zu sein, völlig neu aufgebaut werden müßten. Der Eisenbahnminister wird weiter sagen, daß die Bahnen um ebensoviele (90 Prozent) heruntergewirtschaftet und minderwertig geworden sind, als die Mark gefallen ist.

Und damit würde der Minister den Nagel auf den Kopf treffen. Ohne bestreiten zu wollen, daß der Niedergang des Marktes auf börsentechnische, spekulative und durch die Inflation herbeigeführte Verhältnisse mit zurückzuführen ist, gibt er den Ausdruck unserer herabgewirtschafteten Verhältnisse. Der Boden brachte z. B. der Goldmark ganz andere Erträge als jetzt z. B. der Papiermark. Und wenn es gelingen sollte, und es wird und muß schließlich gelingen, wieder die Erträge des Bodens auf die Vorkriegszeit, die Goldmarkzeit, zu bringen, dann wird auch die Papiermark nicht mehr Papiermark sein, sondern eine Note, die international höher bewertet werden wird, als die jetzt gültige Marknote.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung. Vorchen und Bärchen atmeten auf, als die Mutter wieder freundlich zu ihnen war. Sie fühlten sich nicht besonders hart betroffen durch Mitters Verlobung mit Fee, denn er erschien ihrem oberflächlichen Sinn viel zu ernst und gründlich, als daß sie sich sonderlich nach einer Verbindung mit ihm gesehnt hätten. Freilich — die schöne Willa und Mitters Reichtum — das war schon der Nähe wert gewesen. Aber da es nun einmal nicht sein konnte, mußte man nach anderen Freieren Ausschau halten. Jetzt war wenigstens Fees Aivalität nicht mehr zu befürchten. Und außerdem stand eine glänzende Hochzeitfeier in Aussicht. Vorchen und Bärchen waren darin mit ihrer Mutter einer Ansicht, daß Fees Hochzeit mit allem Pomp und Glanz in Szene gesetzt werden müsse.

So herrschte eine leidlich vergnügte Stimmung unter den Familienmitgliedern. Der Hofrat war nur zu froh, daß die Borneswellen von der Stirn seiner Gattin verschwinden, um nicht gleichfalls guter Laune zu sein. Er gönnte Fee die gute Partie von Herzen.

Bärchen und Vorchen erwarteten während des Frühstücks schon ein Programm für Fees Hochzeitfeier, als hätten einzig und allein sie und ihre Mutter darüber zu bestimmen. Die Hofrätin thronie dabei wie das Schicksal selbst in ihrem Sessel und verwarf oder lobte, was ihre Töchter vorbrachten.

Fee sah mit blaßem Gesicht und ernst, matten Augen dabei, als gebe sie das alles gar nichts an.

Tante Laura sah einige Male kopfschüttelnd zu ihr hinüber und sagte endlich mißbilligend: „Du siehst gar nicht frisch und glücklich aus, Fee, gar nicht, als ob du dem Schicksal so recht von Herzen dankbar wärest für dieses große Glück, das dir in den Schoß gefallen ist.“

Fee sah sie mit einem unbeschreiblichen Blick an. „Weiß ich denn, ob es ein großes Glück für mich ist, daß ich Mitters Frau werden soll?“

Bärchen und Vorchen stießen sich verstohlen an. „Du willst wohl auf einen Prinzen warten, Fee?“

spottete Bärchen. „Und Vorchen rief ein wenig spitz: „Ach, habe dich nur nicht so, Fee, als läge dir nichts daran. Du bist doch gewiß nicht böse, daß du in Zukunft in Willa Mitter als Herrin schalten und walten wirst. Nun kannst du dir Schmutz und Kleider kaufen, soviel du willst.“

Fee lächelte matt. „Als ob davon das Glück abhinge!“

Die Hofrätin sah sie strafend an. „Aber Fee, du bist ein sonderbares Mädchen! Verstandig dich doch nicht. Bedenke nur, du wirst mit einem Male aus aller Not und Sorge um deine Zukunft befreit.“

Bieder zwang sich Fee zu einem Lächeln. „Das habe ich bedacht, Tante Laura.“

„Lieben kannst du deinen Verlobten natürlich nicht,“ meinte Bärchen.

Vorchen lachte. „Natürlich nicht! Sie kennt ihn ja kaum und dann — so einen Mann kann man doch nicht lieben, dazu ist er viel zu nüchtern und langweilig. Aber das ist auch nicht nötig. Wenn Fee seine Frau ist, kann sie sich soviel Amusement schaffen, wie sie will.“

„Aber Vorchen!“ rief die Mutter mit strafendem Blick. „Vorchen buckte sich lachend.“

Fee antwortete gar nicht auf die Reden der Schwägerin, die sie kaum gehört hatte. Ihre Gedanken liefen hier nicht bannen, sie flogen hinaus in unbegrenzte Fernen, wie unruhige, verängstigte Vögel. Sie hatte seinen Schlaf finden können in dieser Nacht. In ihrer Seele hatten feindliche Mächte miteinander gekämpft. Wie es gekommen war, daß sie Hans Mitters Braut geworden, wußte sie heute kaum noch zu sagen. Sie wußte nur, daß sie in der Verzweiflung nach seiner Hand wie nach einem Rettungsanker gegriffen hatte, damit sie nicht versank in Scham und Schmerz.

Als sie auf ihrem Lager gelegen und mit starren

Augen ins Dunkel geblickt in dieser Nacht, da hatte sie versucht, ihre Gedanken zu ordnen. Sie mußte an jene Tage zurückdenken, da Harry Forst ihr mit heißen, innigen Worten von seiner Liebe gesprochen, da er sie in seine Arme genommen und sie geküßt hatte mit einer Innigkeit, daß sie an seine Liebe glauben mußte.

Und das war erlogen gewesen — ein falsches Feuer hatte ihre Seele gewärmt. Sie schauderte fröstelnd zusammen. Wie hatte sie ihn geliebt! Ihr ganzes Herz, ihr ganzes Sein hatte sie ihm huldigend zu eigen gegeben, hatte alles Glück der Welt von ihm erwartet!

Ueber all das Schwere — den Tod ihres Vaters und das Gefolge von Vitterkeit und Entbehrungen — hatte das Bewußtsein, von ihm geliebt zu werden, sie hinweggetragen. Mutig hatte sie in die Zukunft geblickt, die ihr gewiß nicht allzu rosig erschien. Aber seine Liebe sollte sie für alles entschädigen. Alles hätte sie freudig ertragen an seiner Seite.

Und nun?

Nun wußte sie, daß er, während sie auf die glückliche Zukunft an seiner Seite hoffte, um eine andere geworden hatte: um Ellen Volkmer, deren Vater seiner einzigen Tochter ein großes Vermögen als Mitgift gegeben hatte. Nun wußte sie, daß er sie belogen und betrogen hatte. Jetzt konnte sie sich sein langes Schweigen erklären, das sie mit seinem Zartsein entschuldigt hatte. Während sie glaubte, daß er erst das Trauerjahr um ihren Vater vorübergehen lassen wollte, freite er schon um eine andere! Er hatte nicht einmal gewartet, bis sie ihm seine Freiheit zurückgab. Während sie sich noch als seine Braut betrachtete, gab er schon einer anderen diesen Namen. Wie er hervorgehoben hatte, daß sie doch im Grunde beide nicht gebunden waren! Er entzog ihr sogar das Recht, sich als seine Braut betrachten zu haben. Wie froh mochte er gewesen sein, daß ihn das Schicksal von einer offiziellen Verlobung mit ihr bewahrt hatte! Wie eine lästige Geliebte hatte er sie einfach beiseite geschoben. Sie hatte ja keinen Vater mehr, der ihn zur Rechenschaft ziehen konnte!

(Fortsetzung folgt.)

Den unter der Kriegswirtschaft ausgemergelten Boden, der nur noch einen geringen Prozentsatz der früheren Leistungsfähigkeit besitzt, als Goldschäufel zu sehen zu wollen und infolge dessen einer Sondersteuer zu unterwerfen, dieser Vorschlag verrät eine volkswirtschaftliche Ideenarmut, die nur beweist, mit welcher geringem Verstande die Welt zu regieren ist und zurzeit regiert wird.

Nochmals: Die „Goldwerte“!

Zur Frage der ev. Erfassung der in der Landwirtschaft investierten „Goldwerte“ wird im „Reichs-Landbund“ (Nr. 15 vom 16. Juli) darauf hingewiesen, daß auch in der Landwirtschaft die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges der letzten Jahre nicht spurlos vorübergegangen sind. Hierbei wird festgestellt, daß eine Ermittlung der „Goldwerte“ durch schematische Multiplikation der Vorkriegswerte an der Tatsache vorübergeht, daß die Wertveränderungen landwirtschaftlich genutzter Grundstücke sehr verschieden sind. Allgemein gültig läßt sich nur sagen, daß die Preissteigerung des Bodens in keiner Weise der heute erreichten künstlichen Geldentwertung entspricht und höchstens das 4½- bis 5fache, niemals aber das 10- oder gar 15fache des Vorkriegswertes beträgt. Das beweisen unter anderem die Pachtpreise, die allerhöchstens um das 5- bis 6fache gestiegen sind, während der Reinertrag unserer Wirtschaften höchstens um 100 Prozent wuchs, sofern er überhaupt einen Mehrwert erkennen läßt. Die einfache Erklärung dieser Erscheinung ist die Steigerung der Produktionskosten. Daß aber die Staatshypotheken nicht getragen werden können, wenn der Reinertrag nicht entsprechend gestiegen ist, liegt ebenso auf der Hand, wie die vollkommene Entwertung jeder hypothekarischen Belastung, die hinter die Staatshypothek rückt. Der Fortfall des Begriffes der Minderwertigkeit und der Zusammenbruch unseres ganzen Realcreditwesens wären die weiteren unvermeidlichen Folgen.

Um Oberschlesien.

Die deutsche Antwort.

Auf die Aufzeichnung, die der französische Botschafter in Berlin am 16. Juli bei seiner Demission wegen Oberschlesien der deutschen Regierung überreichte, hat der Reichsminister des Auswärtigen dem französischen Botschafter folgende Antwort übergeben:

Die deutsche Regierung ist durch den Schritt des französischen Botschafters vom 16. Juli überrascht worden. Die französische Regierung führt Beschwerde über den angeblich „infolge des Verhaltens der Deutschen immer drohender werdenden Charakter der Lage in Oberschlesien und über die angebliche Gefahr einer gewaltsamen deutschen Aktion.“ Die deutsche Regierung hält es für unmöglich, daß die erhobenen Vorstellungen hätten erfolgen können, wenn die französische Regierung über die tatsächlichen Verhältnisse in Oberschlesien zureichend unterrichtet gewesen wäre. „Die sehr bestimmten und eingehenden Berichte des Generals Le Rond sowie die dringenden Mitteilungen der polnischen Regierung“, auf die sich die von dem französischen Botschafter übergebene Aufzeichnung beruft, deuten sich offenbar nicht mit den tatsächlichen Zuständen im Abstimmungsgebiet.

Die Lage in Oberschlesien ist in keiner Weise durch das Verhalten der deutschen Bevölkerung bedroht. Diese hat sich niemals mit dem Gedanken eines Aufstandes getragen. Als sie sich Anfang Mai zur Verteidigung zusammenschloß, erfolgte dies nur in äußerster Notwehr gegen polnische Angriffe.

Die deutsche Bevölkerung denkt überhaupt nicht daran, die Waffe ihres guten Rechtes mit der Gewalt zu vertauschen und wünscht nichts sehnlicher, als endlich wieder in Ruhe und Frieden ihrem Berufe ohne Störung durch polnische Gewalttaten nachgehen zu können.

Die französische Aufzeichnung verweist auf angeblich „ungeheuerliche Mißhandlungen und unmittelbare Herausforderungen des General Höfer“, welche die Schwere der in Oberschlesien vorbereiteten Angriffs bestätigen sollen. Die deutsche Regierung wäre dankbar, wenn sie hierüber nähere Informationen erhalten könnte. Sie selbst ist trotz Nachforschungen von beratigen Ermittlungen oder Herausforderungen des Generals Höfer nichts bekannt geworden.

Die französische Aufzeichnung spricht weiterhin von deutschen Vandalen. Sollten mit dem Ausdruck „Vandalen“ die früheren und inzwischen aufgelösten deutschen Selbstschutzformationen gemeint sein, so muß diese für die Verteidigung des Heimatbodens entwürdigende Bezeichnung mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Die Aufzeichnung beschwert sich ferner über deutsche Attentate, welche besonders gegen französische Truppen und Beamte gerichtet seien. Die Note weist hier die von französischer Seite aufgeführten Anschuldigungen zurück, stellt einiges richtig und bittet um Übermittlung von Unterlagen, damit tatsächlichen Uebergriffen nachgegangen werden kann.

Die in der französischen Behauptung aufgestellten Behauptungen über den deutschen Selbstschutz sind nicht zutreffend. Die deutsche Regierung muß zunächst die Verantwortung für den ober-schlesischen Selbstschutz ablehnen. Sie betont, wie in ihrer Note vom 23. 5., erneut mit Nachdruck, daß der ober-schlesische Selbstschutz sich als eine aus dem Zusammenschluß der Bevölkerung hervorgegangene Notwehrorganisation darstellt, der sich in einem Gebiet gebildet hat, das der deutschen Verwaltung entzogen und der Interalliierten Kommission unterstellt ist. Die in der Aufzeichnung enthaltenen Angaben über die Stärke des Selbstschutzes und über die zahlenmäßige Beteiligung von Nichtober-schlesiern, entsprechen ebenfalls nicht den Tatsachen. Sollten wider Erwarten auf unbesetztem Gebiet vereinzelt noch bewaffnete Truppen aufgefunden, so werden sie entwaffnet und aufgelöst werden.

Die französische Aufzeichnung behauptet ferner, daß die Oberleitung des Selbstschutzes an drei Stellen gehalten sei und daß General Höfer sich in Brien-

Definde. Dies ist nicht der Fall. Das Kommando des Selbstschutzes, das in Oberglogau seinen Sitz hatte, ist aufgelöst und Oberglogau geräumt worden. General Höfer weilt nicht in Brien, wo er nur am 6. und 7. Juli gewesen ist, um die Auflösung des Selbstschutzes zu vollenden. Vielmehr begab er sich von dort nach seinem Wohnsitz Coburg und war auf seiner Durchreise dorthin am 11. Juli in Berlin.

Während somit die Gefährdung des Friedens von deutscher Seite keineswegs zu befürchten ist, besteht die ernste Gefahr, daß von polnischer Seite erneut versucht wird, das Ziel zu erreichen, das in drei Aufständen vergeblich angestrebt wurde. Die Tatsachen bestätigen diese Auffassung voll. Die Plünderung des Gebiets durch die Polen ist nur zum Schein erfolgt. Zwar zogen die regulären polnischen Truppen und Teile von Haller-Truppen mit schweren Waffen über die Grenze, wo sie zu neuem Einfall bereit, in ihren Ausgangsstellungen versammelt sind. Aber innerhalb des Abstimmungsgebietes ist die gesamte militärische Organisation der Insurgenten bestehen geblieben. Die Waffen sind versteckt. Die infolge der Amnestie freigelassenen polnischen Führer stehen auf ihren Posten. Die Mannschaften, die nach ihren eigenen Angaben nur auf einige Wochen beurlaubt sind, warten nur auf den Befehl zu neuem Ausschlag. Wie sehr sich die polnischen Insurgenten als Herren des Landes fühlen, zeigen in vielen Gegenden die Plünderungen und Verwüstungen. Die deutschen Leute, die immer wieder vorkommen, vielfach liegen auch die Insurgenten sogenannte Plünderungsburden zurück, deren Leiter während des polnischen Aufstandes Insurgentenführer gewesen sind, die in Wahrheit aber sich mit der Vorbereitung neuer Plünderungen beschäftigen. In Schoppin besteht noch heute das Hauptquartier Korsantys in der Gestalt der sogenannten Hauptplünderungskommission.

Die deutsche Regierung bedauert lebhaft, daß die französische Regierung den vielen augenscheinlich von polnischer Seite ausgehenden falschen Behauptungen Glauben und Beachtung geschenkt hat. Sie gibt sich der Hoffnung hin, daß die französische Regierung auf Grund der obigen tatsächlichen Nichtigstellung der ihr vorliegenden Nachrichten zu der Ueberzeugung gelangen wird, daß von der „Gefahr eines deutschen Aufstandes oder von einer deutschen Drohung“ nicht gesprochen werden kann. Sie ist ferner der Ansicht, daß die Vermehrung der französischen Streitkräfte schwerlich dazu beitragen würde, die infolge der noch ausstehenden Entscheidung naturgemäß gespannte Lage in Oberschlesien zu beruhigen. Die deutsche Regierung hat dadurch, daß sie das Ultimatum nicht nur angenommen, sondern auch in seiner Ausführung schon weit vorgeschritten ist, den Beweis geliefert, daß ihre Orientierung auf Frieden und nicht auf kriegerische Abenteuer gerichtet und das Ziel ihrer Politik die Wiederherstellung friedlicher und normaler Beziehungen ist. Sie hat bereits ungeheure Leistungen finanzieller und wirtschaftlicher Art vollbracht und hat auch in der Entwaffnungsfrage allen Forderungen Genüge getan. Die deutsche Regierung wird nach wie vor in diesem Bestreben fortarbeiten. Innerhalb weniger Wochen hat sie, um nur einiges zu nennen, die schwere Artillerie der Land- und Küstenbefestigungen sowie das von der Kontrollkommission nicht zugelassene Gerät des Heeres, der Marine und der Polizei abgeliefert, sie hat die Herstellung von Luftfahrzeugen und Motoren verboten, und alle in Deutschland noch bestehenden Selbstschutzorganisationen entwaffnet und aufgelöst. Die Durchführung des Friedensvertrages hängt aber u. a. davon ab, ob es gelingt, die Polen dazu zu bringen, ihrerseits den Friedensvertrag zu achten, von dem Streben nach unrechtmäßigen Zielen Abstand zu nehmen und auf die Anwendung aller Mittel der Gewalt zu verzichten.

Französisches Echo.

Ueber die durch die deutsche Note geschaffene Lage spricht sich die Pariser Presse fast einstimmig gegen Deutschland aus. Nur der „Petit Parisien“ nimmt eine mittlere Stellung ein. Er sagt nämlich, keine unüberwindliche Entscheidung sei in der ober-schlesischen Frage von irgendeiner Seite getroffen worden. Der Abtransport der französischen Truppen sei nach in der Schwebe. England habe noch nicht Nein gesagt, Deutschland auch nicht. Es sei also kein Grund mehr vorhanden zu verlangen, daß man der Debatte nicht Zeit lasse.

Jules Sauerwein sagt im „Matin“, die Ursachen der englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten müßten sehr ernst sein, wenn das englische Kabinett so weit gehe, Deutschland eine direkte Ermunterung zu geben, indem es ihm gestatte, den französischen Botschafter in Berlin zu fragen, ob die französische Division, deren Abtransport angekündigt worden sei, von Frankreich allein oder auch von seinen Verbündeten verlangt werde. Das sei eine nicht zu buldende Frage, die Deutschland vor einigen Wochen nicht gewagt haben würde. So könne Lord Curzon's Ruhe und Halbsichtigkeit Frankreich in die absolute Notwendigkeit versetzen, ohne seine Verbündeten einen Gewaltstreik gegen Deutschland zu unternehmen und eine Entente zu brechen, die die Gebilde Briand's selbst in dem Augenblick aufrechtzuerhalten verstand, in dem sie am nötigsten gewesen sei.

„Le Nouvelliste“ erklärt: Der neue Konflikt mit Deutschland erscheint als eine fast sichere Konsequenz der Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und Großbritannien. Weil die Alliierten nicht einig seien, hält Deutschland den Augenblick für gekommen, eine lautere Sprache zu führen.

„Le Courrier“ findet die Antwort Deutschlands voll unversämter Ironie.

Der „Figaro“ fragt kurzerhand, warum denn die französischen Truppen nach der Ober gehen sollten, wenn sie vor den Toren des Ruhrgebietes ständen.

Auch Bertin im „Echo de Paris“ schreibt, daß Ministerpräsident Briand sich entschlossen habe, Berlin zum Nachgeben zu zwingen, nötigenfalls durch den Schlag vor den Toren des Ruhrgebietes.

Neuer französischer Schritt.

Der französische Botschafter fragte bei seinem Besuche den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Rosen, ob die deutsche Regierung erklären wolle, daß sie bereit sei, die nötigen Vorkehrungen für den Transport einer französischen Division zu treffen, die die franzö-

sische Regierung nach Oberschlesien zu senden beabsichtigt. Der Reichsminister des Auswärtigen erteilte dem französischen Botschafter nachstehende Antwort:

Herr Botschafter! Nach Rücksprache mit dem Herrn Reichskanzler beehre ich mich, auf Ihre Anfrage mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist, bezüglich der Transporte von Truppen der alliierten und assoziierten Mächte den Bestimmungen des Versailler Vertrags in jeder Weise nachzukommen. Indessen kann nach ihrer Auffassung das Ersuchen um Beförderung von Truppen nach Oberschlesien nicht von einer der drei Mächte im eigenen Namen, sondern nur im Namen der Gesamtheit der drei Mächte, welche die Besetzung Oberschlesiens ausführen, gestellt werden. Ich darf Eure Erzählung daher um geeignete Mitteilung darüber bitten, ob das Ersuchen in diesem Falle im Namen der drei Okkupationsmächte gestellt worden ist.

Sie Meinungsverschiedenheiten.

Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, hat die französische Regierung dem französischen Botschafter in London neue Instruktionen erteilt und zweimal im Laufe des Tages hat Generalsekretär Philipp Berthelot den Besuch des englischen Geschäftsträgers Cheetham empfangen. Das Blatt glaubt, daß beiderseits über die Frage der nach Oberschlesien zu entsendenden Verstärkungen gesprochen wurde, da die Frage durch die französische Note eine neue Wendung genommen habe. Der französische Botschafter in London habe jedenfalls noch einmal darauf gedrungen, die englische Regierung möge ihre Zustimmung zur Entsendung von Truppenverstärkungen geben, damit der deutschen Regierung bewiesen werde, daß entgegen dem, was diese zu glauben scheint, die Alliierten immer noch einig seien. Es sei auch nicht zu verkennen, daß im Laufe der Unterredungen zwischen dem englischen Geschäftsträger und Philipp Berthelot der Versuch gemacht worden sei, durch gegenseitige Konzessionen die Grundlage zu einer Verständigung zu suchen. Würde England die sofortige Entsendung französischer Verstärkungen annehmen, wenn Frankreich sein Verlangen durch sofortige Entsendung des Obersten Rates für den 4. oder 5. August zustimmt?

Die Teilungsvorschläge.

Im Quai d'Orsay soll — nach Pariser Blättern — eine englisch-italienische Mitteilung aus Opatowitz kommen, die sicher den Gegenstand neuer Verhandlungen zwischen London und Paris bilden werde. Es handle sich um einen, übrigens schon vor einiger Zeit gemachten Vorschlag Sir Harold Sturges und des italienischen Vertreters. Der Vorschlag laute dahin, vor der Entscheidung des Obersten Rates über die Frage von Oberschlesien den Deutschen und den Polen die Bezirke zu übertragen, die unter allen Umständen ihnen zugewiesen würden. Den Polen die Bezirke Pleß und Rybnitz, den Deutschen die nördlichen und östlichen Bezirke des Abstimmungsgebietes Kosenberg, Oppeln, Kreuzberg und Zeschütz. Die englischen und italienischen Vertreter sehen in dieser Methode ein Mittel, im strittigen Industriegebiet interalliierte Truppen zu konzentrieren, wodurch die Entsendung von Verstärkungen auf ein Minimum herabgesetzt werden könnte.

Die nächste Konferenz.

Der Parlamentärkorrespondent des „Daily Express“ will erfahren haben, daß eine neue Mitteilung der britischen Regierung an Frankreich bezüglich Oberschlesiens unterwegs sei. Die englische Regierung bleibe bei ihrem ursprünglichen Standpunkt. Großbritannien werde vorschlagen, daß in dieser Woche eine Zusammenkunft des Obersten Rates abgehalten werden solle. Lloyd George sei bereit, nach Paris zu gehen. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß Briand die Gefahr in Oberschlesien überschätze. Geseht aber, daß die französische Vorgehensweise begründet wären, so halte die englische Regierung dafür, daß die Gefahr am besten durch eine gemeinsame Aktion nach ausgiebiger Erwägung durch den Obersten Rat beseitigt werden würde.

Politische Rundschau.

Selbstmord v. Frauendorfers.



v. Frauendorfer;
Verkehrsminister

Der Leiter der Zweigstelle Bayern des Reichsverkehrsministeriums, Staatssekretär v. Frauendorfer, hat in Geiselsdorf bei München durch einen Schuß in die Schläfe Selbstmord verübt. Der Grund dazu bildet ein gegen Frauendorfer wegen Münzfälschung eingeleitetes Gerichtsverfahren.

Das Endurteil über den auf so erschütternde Weise Dahingegangenen kann nur dahin lauten, daß er sich während seiner langen Dienstzeit als ein außerordentlich befähigter, auf manchen Gebieten bahnbrechender bei seinem zahlreichen Personal beliebter Beamter erwiesen hat. Man kann gespannt sein auf die Aufhellung und nähere Begründung jener schweren Verurteilungen, die den ersten und letzten Verkehrsminister Bayerns in den Tod getrieben haben. Verheiratet war der Toie mit der bekannten und erfolgreichen Kunstlerin Helene v. Frauendorfer-Rhytaler. Außer ihr hinterläßt er einen erwachsenen Sohn. Obwohl Frauendorfer in dem niederbayerischen Benediktinerkloster Metten erzogen worden war, hat er doch niemals mit dem Zentrum gut gestanden. Der auffallend statliche Mann war am 27. September 1855 als Sohn eines damals bekannten Volksschullehrers zu Hoell in der Oberpfalz geboren.

Kleine Meldungen.

Neue Reparationszahlungen.

Paris, 25. Juli. Der „Temps“ erklärt, die deutsche Regierung habe wissen lassen, daß sie in der Lage sei, zwei weitere Zahlungen im Betrage von 71 Millionen Goldmark in verschiedenen europäischen Währungen zu leisten. Hierdurch wird sich der Ende des nächsten Monats fällige Betrag auf 654 Millionen herabmindern.

Die rote Internationale.

Paris, 25. Juli. Der ausführende Ausschuss der Roten Gewerkschaftsinternationale hat an den in Lille beginnenden Gewerkschaftskongress einen Aufruf gerichtet, er möge die Internationale von Amsterdamm verlassen und sich der Roten Gewerkschaftsinternationale von Moskau anschließen. Der Aufruf ist von dem deutschen Gewerkschaftler Mayer mitunterzeichnet.

Brian und Koch reisen nach Prag.

Prag, 25. Juli. Die Nachricht von dem bevorstehenden Besuch Briand und des Marschalls Koch in Prag wird bestätigt. Der Zeitpunkt der Reise und die Einzelheiten des Programms stehen mit Rücksicht auf die Unsicherheiten der politischen Lage noch nicht fest. Wahrscheinlich ist, daß Marschall Koch im nächsten Monat in der Lage sein wird, Frankreich auf 14 Tage zu verlassen.

Brekenheim, 25. Juli. (Tödlich verunglückt.) Der Fuhrmann R. Weber wurde, als er seinen feinsten Fuhrwerk herging, von einem Auto erfaßt. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb er. Er hinterläßt eine Witwe mit 7 Kindern.

Wiesbaden, 25. Juli. (Hugo Stinnes verunglückt.) Bei einer Autofahrt in Niederwalluf wurde Hugo Stinnes mit dem Kind seiner Schwägerin aus dem Wagen geschleudert und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung in das Wiesbadener städtische Krankenhaus notwendig machten. Die Verletzungen sind nicht ernst, sodaß der Verunglückte im Laufe der Woche wieder entlassen werden dürfte.

Söcht (Main), 25. Juli. (Mord.) In dem dort Unterliegendbach wurde die Landwirtin Wilhelmine Müller von dem Arbeiter Wilhelm Fischer, der früher bei ihr in Diensten stand, erschossen. Der Grund zur Tat ist wahrscheinlich Eifersucht.

Soziales und von Nah und Fern

Flörsheim, den 26. Juli 1921.

Das Konzert des Gesangsverein Volksliederbund im vergangenen Sonntag konnte man bei vollbesetztem Saale als wohl gelungen bezeichnen. Der Zitherverein „Almarauisch“ eröffnete das Programm mit dem Marsch „Weidmannslust“ und wurde ihm reichlich Beifall gezollt. Ein Prolog, der sich der Feier voll und ganz widmete, wurde von einem Mädchen schön zum Vortrag gebracht und mit reichlichem Applaus belohnt. Nun brachte der Sängerkreis ein Lied zu Gehör und erntete reichlichen Beifall. Dann ergriß der Vorsitzende das Wort und begrüßte die erschienenen Gäste im Namen der beiden veranstaltenden Vereine. In wechselvoller Reihenfolge bald Musik bald Gesang widmete sich nun das Programm ab und wurde von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Der Zitherverein „Almarauisch“ schloß Unterliegendbach übertrug uns mit seinen Darbietungen über alles Erwartete, was auch von berufener Seite volle Anerkennung fand. Die Zusammenstellung des Orchesters, Zither, Violine, Cello und Flöte brachte eine Musik zu Gehör bei der man ruhig sagen konnte, was Derartiges wurde in Flörsheims Mauern noch nie gegeben. Besonders erwähnt sei das Streichquartett aus der Oper „Cavalleria rusticana“ und der Konzertländer „Großmütterchen“. Weich und feierlich flossen die Töne herein und verführten den andächtigen Zuhörer in eine andere Welt. Vollendeter konnte letzteres überhaupt nicht zu Gehör gebracht werden. Auch die Sängerkreis leistete ihr Bestes und zeigte somit dem Zuhörer, daß sie unter der tüchtigen Leitung ihres Dirigenten was gelernt hat. Man kann ruhig die Behauptung aufstellen, daß der Verein gegen die Vortragszeit das Doppelte leistete. Am Schluß des Programmes ergriß der Präsident nochmals das Wort und brachte u. a. den Wunsch zum Ausdruck, daß auch hier in Flörsheim durch Vereinigung der besten Musikkräfte ein derartiges Orchester ins Leben gerufen werden könnte. Hoffen wir, daß die angebahnten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Volksliederbund und Almarauisch auch fernerhin bestehen und genannte Vereine hier in Flörsheim noch öfters konzertieren mögen. Auch wurde schon von vielen Seiten der Wunsch geäußert das Konzert zu wiederholen. —hr—

Kino. Morgen Abend 8.30 Uhr kommt in den Maingold-Lichtspielen der zweite Teil des Films „Der Reiter ohne Kopf“ („Die geheimnisvolle Nacht“) zur Vorführung. Ein Film von größten Sensationen und Überraschungen. Man muß Harry Biel gesehen haben in seiner neuen Rolle. Man beachte die wundervollen Szenen- und Raubtiersensationen. p.d.

Kath. Gesellenverein. Der kath. Gesellenverein ladet seine Mitglieder, Schütz- und Ehrenmitglieder ein, ihren Angehörigen zu seinem am Sonntag, den 27. Juli in Hofheim i. Ts. stattfindenden 1. Bezirksfest beizugehen. Zu dem Bezirksfest haben auch noch andere Gesellenvereine, die nicht zu dem Bezirksverband Main-Taunus gehören, ihre Teilnahme zugesagt. Die Beförderung zu dem Bezirksfest ist im Gesellenhaus ausbezahlt. Abfahrt 12¹⁵ Uhr. Zusammenkunft der Teilnehmer um 12¹⁵ Uhr im Gesellenhaus. Vereinsabzeichen ist anzulegen.

Turnverein von 1861. Am Sonntag fand zum ersten Mal das Verbandswettkampfen, zusammen vier Gauen, in Homburg v. d. H. statt. Zu diesem großen Wettkampfe (Zwölfkampf) entsandte auch der Turnverein von 1861

sechs seiner Turner, für Ober- und Unterstufe je 3 Turner. Es waren etwa 500 Turner vormittags um 8.30 Uhr zu diesem scharfen Kampfe angetreten. Das Turnen endete nachmittags gegen 3.30 Uhr. Die Turner hatten furchtbar unter der Hitze zu leiden, aber das mußten unsere Turner alles vergessen, denn hier galt es zu beweisen, hier galt es, um den Sieg zu kämpfen. Und diese harte Arbeit wurde unseren wackeren Turnern auch belohnt, denn alle konnten preisgekrönt als Sieger in Flörsheim einziehen. Es waren dies die Turner:

Oberstufe:
Johann Schwarz, Heinrich Dreßler, Lorenz Hattmann.

Unterstufe:
Ludwig Kaus, Karl Kaus, Paul Dreßler.
Die Mannschaftskämpfe, zu denen auch unsere Turner gemeldet waren, mußten ausfallen, da die Zeit zu weit vorgeschritten war. Alles in Allem, der Beweis ist wieder gebracht, daß die Turnerei im Turnverein von 1861 immer vorwärts schreitet. Dank unseren verheirateten Turnern, die auch noch fest an der guten Turnsache halten. Die Mitglieder und Spielleute ließen es sich nicht nehmen, abends unsere wackeren Turner herzlich willkommen zu heißen und unter den Klängen der Tambur wurden die wackeren Turner zu einem gemütlichen Beisammensein in den Rathäuserhof begleitet. Nochmals unseren Turnern ein „Gut Heil!“

Oberingelheim. An der historisch sehenswerten Stätte in Oberingelheim, dem früheren Sitz Karls des Großen, wird auf Veranlassung von Herrn Ludwig Greif eine Freilichtbühne errichtet, die am 17. August unter der Leitung des Oberregisseurs des Stadttheaters Münster i. W., Herrn Dr. Hans Niedereken-Gebhard „Wallenstein-Lager“ aufzuführen wird. Der Spielplatz der Turngemeinde an der Ringmauer der evangelischen Kirche wird für die Aufführung hergerichtet und bietet für etwa 1500 bis 2000 Personen Platz. So wird nun auch Rheinhesen seine Naturbühne haben und auf historisch interessantem Boden unserer Bevölkerung gute deutsche Kunst geboten werden, zugleich auswärtigen Besuchern Gelegenheit gegeben, die historisch sehenswerten Stätten des Ortes kennen zu lernen.

Bekanntmachung.

Mit dem Reinigen der Schornsteine wird morgen Mittwoch, den 27. d. Mts. begonnen werden.
Flörsheim, den 26. Juli 1921.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die bisherigen Beobachtungen bei der Überwachung der Schluscheinpflicht beim Viehhandel — Verordnung über Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung in der Übergangszeit vom 19. 9. 1920 (R. G. Bl. S. 1675) — geben mir Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen:

- 1) Der Händler hat für jeden Ankauf von Rindvieh ausschließlich der Kälber und von Schweinen ausschließlich der Ferkel bis 25 Kg. Lebendgewicht einen Schluschein auszustellen und unverzüglich nach Übernahme des Viehes hierher einzuliefern, einerlei ob das Vieh vom Landwirt, auf dem Markt oder beim Händler gekauft wird.
- 2) Megger mit Meggerkarten (gültig nur für den Ankauf für den Bedarf der eigenen Meggerei) haben Schluscheine auszustellen, wenn sie vom Landwirt kaufen; kaufen sie vom Händler oder aus dem Markt so ist die Ausstellung eines Schluscheines nicht erforderlich.
- 3) Megger, die zugleich Händler sind und Händlerkarten haben, müssen, ebenso wie die Händler, Schluscheine über jeden Ankauf ausstellen, also auch dann, wenn sie vom Händler oder auf dem Markt kaufen. Das Gleiche gilt für Händler, die zugleich Megger sind.
- 4) Viehkommissionäre müssen für jeden Verkauf einen Schluschein ausstellen. Bei Verkauf auf den Schlachtviehmärkten in Frankfurt a. M. und in Wiesbaden genügt der amtliche Verkaufsschein.
- 5) Schlachtvieh ist stets nach Lebendgewicht zu kaufen. Eine Ausnahme für sogenannte Wursthäute ist nicht zugelassen.

Ich ersuche ergebenst die Bekanntgabe der vorstehenden Ausführungen in den Amtsblättern zu veranlassen.
Der Regierungspräsident in Wiesbaden.

Abtlg. Fleischstelle. Frankfurt, 2. Juli 1921.
gez. Unterschrift.
Wird veröffentlicht.
Flörsheim, den 21. Juli 1921.
Die Polizeiverwaltung:
Laud, Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
Mittwoch 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Elisabeth Vles geb. Schleib.
Donnerstag 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Julie Weingärtner.

Bereins-Nachrichten

Stenographenverein Gabelberger. Dienstag, den 26. Juli abends 8.30 Uhr im Gasthaus zum „Kühlen Grund“, M. Bertram, Vereinsversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, da wichtige Punkte zu besprechen sind.
Gesangsverein Niedertranz. Mittwoch Abend punkt 8.45 Uhr im Taunusischen Gesangsprobe.
Gesangsverein Volksliederbund. Donnerstag Abend Singstunde im Rathäuserhof.
Turnverein von 1861. Heute Abend Schwimmübung am Überfahrt. Alle Schwimmer haben zu erscheinen wegen dem Fest in Orlauf.
Sportverein 1909. Freitag Abend um 8.30 Spielerversammlung im Gasthaus zur Eintracht. Wegen Spiel am Sonntag und Mannschaftsausscheidung werden sämtliche Spieler gebeten, zu erscheinen. — Samstag Abend 8.30 Uhr Jugendpieler-versammlung. Keiner darf fehlen.

Maingold-Lichtspiele Sängerkreis

Mittwoch Abend 8.30 Uhr
der Harry Biel Großfilm
2. Teil. Der Reiter ohne Kopf
Die geheimnisvolle Nacht

Abenteuerräuberndrama in 6 Akten.
Harry Biel in der Hauptrolle
Noch nie dagewesene atemlose Spannung.
Direktion: P. J. Duhmann

Kaufe Kälber!

Sin Abnehmer für Stroh.
Sali Kahn, Viehhändler,
Flörsheim a. Main

Buchführung ist Pflicht!

Nur durch Buchführung können Sie sich gegen zu hohe Steuern schützen. Haben Sie keine Buchführung gelernt so kaufen Sie mein Kassabuch, welches Ihnen ermöglicht ohne Vorkenntnis Umsatz- und Einkommensteuer festzustellen und einen klaren Ueberblick über ihr Geschäft zu gewinnen. Das für drei Jahre ausreichende Buch kostet M. 48.— und ist zu beziehen durch

Heinrich Dreisbach
Flörsheim, Rathäuserstraße 6

Sämtliche
Lack- u. Farbwaren
in bester Qualität
Burkhard Flesch, Flörsheim

Insrieren bringt Gewinn

Amthlicher Fahrplan

Gültig ab 20. Juli 1921.

Abfahrt in der Richtung Frankfurt.

Flörsheim ab:					nachmittags				
vormittags									
4 ³³	5 ^{39W}	6 ⁰⁴	6 ^{34W}	12 ⁴⁴	1 ⁵⁰	3 ^{49W}	5 ⁰⁷		
		7 ⁵⁰	9 ³¹		6 ⁴²	8 ⁴⁹	10 ^{14W}	11 ¹⁷	

Abfahrt in der Richtung Wiesbaden.

Flörsheim ab:					nachmittags				
vormittags									
6 ²⁴	7 ¹⁵	9 ⁰⁰	11 ³⁶	1 ¹⁷	2 ⁰⁸	3 ¹⁵	4 ^{53W}	5 ⁰⁸	5 ^{40W}
					6 ³⁸	7 ^{38W}	9 ^{38S}	11 ²⁵	

Zeichenerklärung.

W — nur Werktags S — nur Sonn- und Feiertags
□ nur ab Flörsheim.

Landliche Interessen am Reichs-Mietsteuergesetz.

Das neue Reichs-Mietsteuergesetz enthält in seinem § 8 eine für die Landgemeinden sehr wichtige Bestimmung. Nach diesem Paragraphen werden die von den Ländern und Gemeinden an das Reich abgelieferten 10 Proz. des Rohertrages der Abgabe vom Reichs-Arbeitsminister im Einvernehmen mit einem Ausschuss verwendet, der aus den Vertretern der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände), zusammengefasst ist. Die Gemeindevertreter in diesem Ausschuss sollen nach Anhörung bestehender Gemeindevereinigungen (Deutscher Städtetag) usw. bestellt werden.

Aus dieser Fassung der Bestimmung ist zu erkennen, daß als Gemeindevertreter in diesem Ausschuss in erster Linie Vertreter der Stadtgemeinden in Aussicht genommen sind. Es muß jedoch alles daran gesetzt werden, daß auch die Landgemeinden in diesem Ausschuss ihrer Anzahl und Bedeutung entsprechend vertreten sind. In Preußen besteht bereits ein Verband preussischer Landkreise. Dringend notwendig aber ist es, daß auch in anderen Ländern des Reiches, wo die Landgemeinden und die Landgemeindeverbände sich noch nicht zu einer Interessenorganisation zusammengeschlossen haben, nimmere alsbald eine solche geschaffen wird, und daß diese Vereinigungen der Landgemeinden darauf dringen, daß sie vor der Bestellung von Vertretern zu dem im § 8 des Reichs-Mietsteuergesetzes vorgeschriebenen Ausschuss vom Reichs-Arbeitsminister gehört werden.

Es wäre eine dankbare Aufgabe der Landbund-Organisationen in den Ländern, auf die Errichtung von Vereinigungen der Landgemeinden hinzuwirken, damit bei der Verwendung der aus der Reichs-Mietsteuer aufkommenden Mittel die Interessen des Landvolkes genügend gewahrt werden. Von den bereits bestehenden Landgemeindevereinigungen ist wohl sicher zu erwarten, daß sie sich an den Reichs-Arbeitsminister wenden werden, um in dem Ausschuss genügend vertreten zu sein.

Aus der Landwirtschaft.

Die während des Krieges eingeführten Pferde brauchen nicht zurückgegeben zu werden. Kürzlich ging die Meldung durch die Presse, daß die Pferde, die während des Krieges aus den besetzten Gebieten von der Landwirtschaftskammer oder auf sonstige Weise eingeführt wurden, an die Alliierten zurückgegeben werden müßten. In der letzten Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wurde beschlossen, an die Reichs- und Staatsregierung den

dringenden Antrag zu stellen, diese Zwangsabgabe oder Restitution durch eine Lieferung der Pferde auf dem Wege der Anschaffung durch den freien Handel abzulösen. Wie jetzt verlautet, sind diese Bemühungen von Erfolg gewesen, sodaß die in Betracht kommenden Pferdebesitzer ihre Tiere behalten dürfen. Die in Aussicht genommenen Vorleistungstermine werden daher nicht stattfinden.

Ferienarbeit auf dem Lande! Der Ausschuss der Studierenden der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin sucht für bedürftige Studierende geeignete Arbeitsmöglichkeiten in landwirtschaftlichen Betrieben während der großen Sommerferien. Angebote mit entsprechenden Angaben über Verpflegung, Unterkunft und Bezahlung werden an das Arbeitsamt des Ausschusses, Berlin N 4, Invalidenstraße 42, erbeten.

50 jähriges Dienstjubiläum.

Ein halbes Jahrhundert lang steht am 11. Juli dieses Jahres der kaiserliche Herr Heinrich Lehmann in Diensten auf dem Rittergute des Landrats Herrn von Bodelshorn in Schönau (Hannover). Herr Lehmann ist Kriegsteilnehmer von 70-71 und Inhaber mehrerer Orden und Dienstauszeichnungen. Trotz mancherlei erlittener schwerer Unfälle während seines langjährigen Dienstes verfiel der Jubililar im hohen Alter von 76 Jahren noch getreu seinen Pflichten, soweit es ihm seine ihm verbliebenen schwachen Kräfte noch gestatten. Möge dem alten bewährten Diener ein noch recht langer und ruhiger Lebensabend beschieden sein.

Fahrzeugsteuer und Landwirtschaft. Der Reichs-Landbund hat sich an die ihm nahestehenden Fraktionen und an die Vertreter der Arbeitgeber im Reichswirtschaftsrat mit folgender Bitte gewendet:

„Bei der bevorstehenden Beratung der Gesetzentwürfe über die Erhebung einer Fahrzeugsteuer, bitten wir dringend, dafür einzutreten zu wollen, daß alle Wagen und Schlitten sowie alle Motorgeräte und Maschinen von der Abgabe selbst und der Zulassungspflicht befreit werden.“

Mehrerlös von Häuten von Schlachtrindern.

Ein Mehlsteck im Kreise Trebnitz i. Schl.

Die Provinzialfleischstelle für die Provinz Schlesien hat am 21. September 1920 angeordnet, daß der in der Zeit vom 1. März bis 7. Juni 1920 erzielte Mehrerlös von Häuten von Schlachtrindern im Betrage von 1 489 198,03 Mk. an die Kreisfleischstellen verteilt wer-

den sollte, die in dieser Zeit die ihnen zugewiesenen Bedarfsstellen reiflos oder annähernd reiflos beliefen. Die Verteilung war von der Provinzialfleischstelle so vorgenommen worden, daß alle die Kreise, in der Zeit vom 1. März bis 7. Juni 1920 mehr als 50 Prozent ihres Solls abgeliefert haben, entsprechend den Mehrlieferungen Berücksichtigung finden. Danach entfielen auf den Kreis Trebnitz 51 050,10 Mk. Die Provinzialfleischstelle hatte weiter ganz richtig geordnet, daß diese Summe an die Kreisfleischstellen des Kreises Trebnitz weiter verteilt werden sollte, die in der Zeit vom 1. März bis 7. Juni 1920 durch Ablieferung ausgezeichnet haben. Dabei sollte je 100 lebend Rind etwa 40-50 Mk. als Prämie zugrunde gelegt werden.

Der Landrat des Kreises Trebnitz entsprach der Verfügung der Provinzialfleischstelle jedoch nicht, sondern hat diese vielmehr, von der Weiterverteilung überwiegenen Summe Abstand zu nehmen und die Summe dem Kreise zu belassen. Er begründete dies mit dem Umstand, daß der Kreis vom 1. Dezember 1919 vier Fünftel des Hautzuschlages ausfindig. Um auf Kosten zu kommen, wäre infolge dessen für den Kreis eine Erhöhung der Kleinverkaufspreise nötig gewesen. Der Kreis Trebnitz hätte dies jedoch nicht tun und hätte infolgedessen mit einem Defizit abgeschlossen. Dieses Defizit wollte der Landrat mit dem Mehrerlös aus den Häuten stammenden Geld begleichen.

Der Landrat war sich jedoch nicht ganz sicher, dieses Verfahren nicht doch beanstandet werden könnte. Er holte sich daher beim Oberpräsidium Rat. Er empfahl man ihm, eine Bescheinigung durch den Vorsitzenden des Kleinbauernbundes im Kreise Trebnitz zu bringen, worauf diese Organisation offiziell auf die Zahlung zugunsten der Kreisfleischstelle verzichtet. Der Kreisvorsitzende des Kleinbauernbundes hat dem Landrat tatsächlich die Bescheinigung ausgestellt. (!)

Aber auch dem schlesischen Viehhandelsverband Klaustration erschien trotzdem das Vorgehen des Landrats als ungesetzlich. Der Verband war vielmehr der Ansicht, daß die Erklärung des Vorsitzenden des Kreisverbandes des schlesischen Kleinbauernbundes nicht ausreichend sei, da dem schlesischen Kleinbauernbund nicht alle für die Verteilung in Betracht kommenden Viehhalter angeschlossen sind und es zweifelhaft sei, ob der Vorsitzende statutengemäß zu Erklärungen des in Betracht kommenden Inhalts befugt ist.

Der schlesische Landbund fordert jetzt für die Verwertungsberechtigten Landwirte im Kreise Trebnitz die Auszahlung des ihnen gebührenden Anteils.

Für kommende Namenstage

26. „ Anna

29. „ Martha

sind „Bücher“ eine der schönsten bleibenden Erinnerungen.

Reiche Auswahl in jeder Preislage vorrätig in der Buchhandlung

Heinrich Dreisbach,
Karthäuserstrasse 6.

HEINRICH WEIS :-: MAINZ

Heidelbergerflassgasse 8

Werkstätten für moderne Wohnungs-Einrichtungen.

Ständiges Lager in eleganten

Schlafzimmern in allen Holzarten

Speisezimmern schwerste Ausführung

Herrenzimmern in allen Preislagen

Kücheneinrichtungen in echt Pitch,

Kiefern natur lasiert

Spezialwerkstätte für elegante Lederklubböbel

Diwans, Chaiselouques, Matratzen in allen Füllungen

Wollmatratzen mit la Drell Mk. 350.—

Versand wird übernommen. — Anerkant beste Bezugsquelle für Brautleute.

WollenS

eine Versicherung abschli. Art, luche Wohnungsgel. mittelung in An- und Verkauf in Geld- Ehe- Ausstufung. heiten, so erhalten Sie streng

Kostenlos

vorher genaue Auskunft und bleiben Ihnen unendliche Gaben und Ärger (später ein Schreiben Sie Adresse und nebst Beifügung des Rückpost noch heute der Geschäftsstelle 3tg. zwecks Weiterbeförderung Nr. 100

Aus Gründen der Ersparung von Zeit und Papier bitten wir kleine Anzeigen bei Aufgabe sogleich zu bezahlen. Expedition der Flörsch. Zeitung.

Drei Millionen Mark

sollen im günstigen Fall auf eine Nummer der Preussisch Süddeutschen Klassenlotterie in welcher 172 Millionen Mark ausgelost werden u. jedes zweite Los gewinnt.

Ziehung 2. Klasse 5. und 6. August

Preis der Lose für jede Klasse:

Achtel	Viertel	Halbe	Ganze
Mk. 10.—	Mk. 20.—	Mk. 40.—	Mk. 80.—

Bollzahlung für alle 5. Klassen:

Achtel	Viertel	Halbe	Ganze
Mk. 50.—	Mk. 100.—	Mk. 200.—	Mk. 400.—

Anger

Staatslicher Lotterie-Einnahmer
Mainz, Gr. Bleiche 57.

Lacke und Oelfarben

in bewährter Friedensqualität, sachmännlich hergestellt, Leinöl und Fußbodenöl, Kreide la Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main, Telefon 99

Billige Stoffe!

Nessel	90 Cm breit	Mt. 6
Hemdentuch	brauchbare Qualität	Mt. 7
Hemdenbiber	schöne Streifen	Mt. 8
Dirndl-Stoffe	schöne klare Muster	Mt. 9
Crepans	weiß, gut waschbar	Mt. 9
Zefir	für Blusen u. Hemden, viele Muster	Mt. 12
Woll-Mouffeline	schöne Muster	Mt. 16
Kleiderstoffe	doppelt breit, reine Wolle, viele Farben	Mt. 27

Benutzen Sie diese günstigen Angebote.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.

Wald-Karten

empfiehlt

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Kartenfreier Zucker

gestossenen, Würfel
Kristall und Kandis

per Pfd. 5.— mk.
Burkh. u. Ant. Flesch

Bestellungen auf Drucksachen
sowie Inseraten-Aannahme

für die

„Eddersheimer Zeitung“

bei

Andr. Jost und Johann Becker
Bahnhofstrasse Fischergasse
in Eddersheim